

# Schlesier hinterlassen bleibende Spuren.

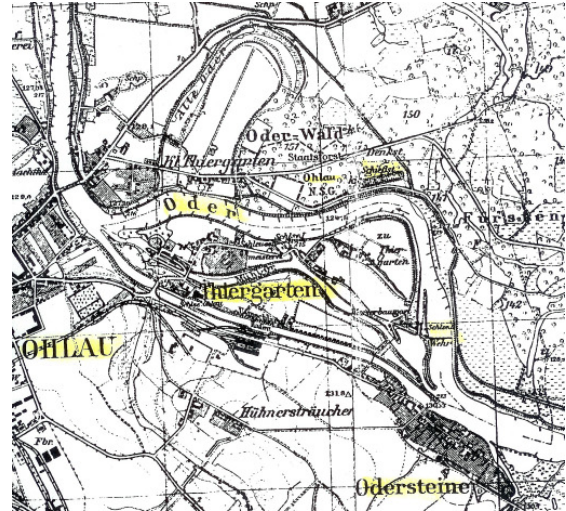
Rudolf Liebetanz. Von der Oderschleuse in Thiergarten bei Ohlau nach Hemsbach an der Bergstraße.



**Kaiserliche  
Marine. Vater  
Anton  
Liebetanz**



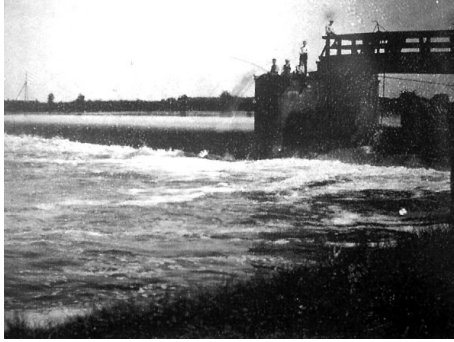
**Eltern und die beiden  
älteren Geschwister im  
Haus an der  
Oderschleuse**



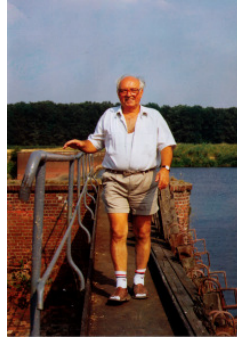
**Die Oderarme bei Thiergarten und  
Odersteine bei Ohlau, ein Wehr,  
zwei Schleusen, eine  
Schleppzugschleuse und Hafen**

Von Horst Jacobowsky, dem Nupper aus den Lauterbacher Straßenhäusern.  
Quellen: Familienalbum Rudolf Liebetanz, Sohn des Schleusenwärters Anton Liebetanz aus Ohlau-Thiergarten, Chronik, Allg. Veröffentlichungen.

Die Oderschleuse in Thiergarten, mit Wehr, Schleppzugschleuse, alter Schleuse und Hafen, ein wassertechnisch-gewaltiger Gesamtbau, reguliert den Schiffsverkehr und den Wasserstand der Oder, übernimmt wichtige Funktionen bei der tückischen Hochwasserbekämpfung der Oder. Unweit dieser Schleuse liegt Ohlau. Hier nähert sich die Ohle bis auf 300 m dem Oderstrom. Dreht dort plötzlich nach Nord-West als hätte ihr der mächtige Oderstrom den Mut zu einer Vereinigung mit ihm genommen. Erst vor Breslau kommt es nach einem langen Parallellauf der beiden schlesischen Flüsse zu deren Vereinigung. Hier an der Oderschleuse Thiergarten, wurde Rudolf Liebetanz am 30. März 1928 geboren. Sein Vater war Schleusenmeister, ehemals Oberwachmeisters-Maat bei der kaiserlichen Marine, Oberfeldwebel beim Heer. Nun Herr über die geniale Technik der Wassersteuerung an der Neuen Schleuse-Thiergarten, an dem manchmal so ruhig dahinfließenden Stromes. Er konnte aber – gespeist von den Schmelzwässern der Sudeten und dem Madonnenländchen Kräfte entwickeln, die ganz Breslau in Angst und Schrecken



**Vor dem Krieg am Wehr**



**Heimatbesuch**



**Das Haus an der Oderschleuse**

versetzten. Am Geburtstag herrschte typisch schlesisches Winterwetter. Das Thermometer zeigte beängstigende  $35\text{ }^{\circ}\text{C}$  unter dem Gefrierpunkt. Dicke Eisschollen bedeckten die Oder und ihre Seitenarme. Die Brieger Gänse, die manchmal in dieser Jahreszeit schon Tauwetter und den nahenden Frühling ankündigten, waren zu bizarren Eisgebilden erstarrt. Die Schleuse diktierte den Alltag, die Schiffe den Rhythmus der Zeit. Nicht weit von der Schleuse war das haus des Schleusenmeisters und seiner Familie. In einer Natur, die kein Dichter und Naturliebhaber schöner hätte gestalten können. In dieser Landschaftsidylle wuchs der kleine Rudolf mit seiner älteren Schwester und seinem Bruder sorglos, behütet von treusorgenden Eltern unbeschwert auf. Im hohen Alter gehen die Gedanken oft zurück in die Kindheit und Jugendtage. Die sanft dahinfließende Oder, das rauschende Wehr, die umliegenden, fruchtbaren Felder, die Oderdämme, die den Flusslauf bändigen sollten, und die Strände bleiben als Jugendparadies in lebhafter Erinnerung. Aber auch Gefahren lauerten in dieser gewöhnlich sehr harmonischen und ruhigen Umgebung.



**In den Oderaueen**



**Sorglose Kinderzeit an der Oder**

Die Kinder spielten damals noch in der Natur, waren verbunden mit der aufgehenden Sonne, fühlten die Kraft des Herbstwindes und lernten soziales Verhalten ohne psychologisch geschultem Personal beim täglichen Zusammensein, spielerisch in der Freiheit der wunderschönen Natur um die Oderschleuse, in den Oderwäldern. So machen Abend – wenn die Sonne schon in die Oderfluten getauscht war, ganz Schlesien zur Ruhe ging, wurden die

Eltern schon unruhig, wenn die Kindern immer noch nicht aus ihrem Erlebnisparadies heimgekehrt waren. Am 30. März 2008 feierte der Junge von der Oderschleuse im Odenwald seinen 80.-Geburtstag. Er erinnert sich an damals: „Die Schulzeit begann 1934. Die Lehrer waren nach dem 30. Januar 1933 auf die „Neue Zeit“ ausgerichtet oder auch ausgetauscht worden. Schulisch waren die Lehrfächer eigentlich „normal“, wenn man auch des Öfteren in Richtung „Neue Zeit“ hingeführt wurde. Denn im Alter von 10 Jahren wurden alle dem Jungvolk bzw. den Jungmädel zugeführt. Im Sommer ging es dann in den Ferien in die Jugendlager, zu den Geländespielen, Wanderungen, Gesängen, Schwimmen und vielen Waldläufen. „Gegnerische Jugendlager“ wurden kämpferisch im Spiel „überrascht.“

Neben der Hauptaufgabe, der Sicherstellung eines einwandfreien und reibungslosen Schleusenbetriebes, betrieb die Schleusenmeister-Familie eine kleine Landwirtschaft, wie Millionen von Schlesiern auch. Ziegen, Gänse, Enten, Hühner bevölkerten den Hof und Garten. Neben dieser Kleintierhaltung wurde Getreide, Kartoffeln, Rüben angebaut. Das Gemüse wuchs im obligatorischen schlesischen „Gartla“. Damit stand immer vitaminreiche, frische Kost vom Frühjahr bis in den späten Herbst hinein zur Verfügung. Wenn es die Jahreszeit erforderlich machte und die Haus- und Feldarbeit den Erwachsenen über den Kopf wuchs, dann waren die abenteuerlichen Ausflüge in den Oderaueen erst einmal kurzzeitig unterbrochen. Der ältere Bruder Bernhard erhielt 1940 seinen Einberufungsbefehl. Als Flugzeugführer diente er Volk und Vaterland, fiel am 31. März 1944 im Fronteinsatz als Flugzeugführer, einen Tag nach dem 16. Geburtstag seines jüngeren Bruders. Wie damals üblich, musste die Schwester Christa das einjährige Pflichtjahr in einem Haushalt ableisten. Früh verlor die Familie den Ernährer. Mit nur 55 Jahren verstarb der Vater 1941, er hinterließ Frau und drei Kinder in einer unruhigen Zeit. Dunkle Wolken zogen am politischen Himmel auf, überschatteten das liebevolle Thiergarten und waren die Vorboten einer schrecklichen Zeit die Schlesien in seiner traditionell von Kriegswirren um seine Beherrschung noch nicht erlebt haben sollte. Nach einem guten Schulabschluss begann Rudolf eine kaufmännische Lehre in einem ortsansässigen Sägewerk mit angeschlossener Baufirma.



**Bruder Bernhard 1942.  
Ufz. der Luftwaffe**



**Bernhard 1943, 23  
Jahre.**



**Rudolf Liebetanz**

Der Verlust des älteren Bruders war wohl mit entscheidend, als „Freiwilliger“ in den Dienst der Kriegsmarine einzutreten. Schon der Großvater hatte beim Kaiser in der Marine sehr erfolgreich gedient. Am 15. August begann der Reichsarbeitsdienst in Eger, Sudetenland für lediglich zwei Monate. Die zweite Station war dann wirklich die Kriegsmarine, in Wilhelmshaven. In der Hektik der letzten Kriegsmonate war die Ausbildung zum Minenräumdienst entsprechend kurz. Aber auch diese Tätigkeit dauerte nicht lange, die hohen Verluste der Boote im Januar 1945 erforderten eine intensivere Abwehrstrategie. Dritte Station war die Marine-Artillerie. Es konnte weder der Untergang der Schiffe noch der Untergang des Deutschen Reiches verhindert werden. Die bedingungslose Kapitulation war am 8. Mai 1945, Rudolf kam in die Gefangenschaft, für zwei Monate in ein Lager bei Wilhelmshaven. Die Stunde Null des gesamten deutschen Volkes kann sich die heutige Wohlstandsgeneration nicht vorstellen. Es mangelte an Allem, die Familien waren durch die Kriegswirren vollkommen auseinander gesprengt worden. Ein unbeschreibliches Chaos bestimmte den Alltag. Jede und Jeder kämpfte um das nackte Überleben. Der schlesische Junge von der Oder, beim Militär zum Mann gereift, begann als Pferdeknecht in Glissen, Kreis Nienburg an der Weser. Der Großbauer hatte einen Sohn, der war in russischer Gefangenschaft. Als dieser überraschend schon 1946 entlassen wurde, war die Beschäftigung für den ehemaligen Mariner beendet, er begann bei einem Kleinbauern um seinen nötigsten Lebensunterhalt zu verdienen.

Der erste Silberstreifen am trüben und dunklen Horizont war die Nachricht der Verlobten des gefallenen Bruders. In einem Brief stand schwarz auf weiß, dass Mutter und Schwester bei eisiger Kälte im Februar 1945 über die verschneiten Gebirgszüge der Sudeten die Tschechoslowakei erreicht hatten. Nun hatten sie Aufenthaltsrecht erhalten in Bad Köstritz, Kreis Gera in Thüringen.

Die Arbeit als Knecht beim Kleinbauern sollte für den gelernten Kaufmann nicht die Endstation der beruflichen Karriere sein. Bemühungen um eine Anstellung waren jedoch in dieser Zeit nicht von Erfolg gekrönt. Mutter und Schwester berichteten jedoch, dass in der sog. russischen Zone die Chancen für Kaufmänner günstiger sein sollten. Der Wechsel von West nach Ost geschah im Frühjahr 1947 und die erhoffte Anstellung klappte tatsächlich. Nur 1.5 Jahre Nachausbildung reichten aus, um im Jahre 1949 den Kaufmannsgehilfenbrief ausgehändigt zu bekommen. Hatte es auch mit der Aus- und Weiterbildung überraschend gut geklappt, so waren doch die weiteren Lebensverhältnisse – vor allem hinsichtlich der gegenseitigen Bespitzelung in privater und beruflicher Hinsicht für jeden freiheitsliebenden Menschen deprimierend, erdrückend. Nach der Lehre begann 1951 die Tätigkeit als Sachbearbeiter im Raiffeisenlager Gera, einem volkseigenen Erfassungs- und Aufkaufbetrieb im landwirtschaftlichen Bereich. Wegen der Verweigerung SED-Mitglied zu werden und wegen allgemeinen Mangel an Linientreue ließ die Entlassung am 13. Juni 1953 nicht auf sich warten. Dennoch war es kein Sturz in die Arbeitslosigkeit, denn eine

neue Beschäftigung wurde in dem neu gegründeten, halbpolitischen Kommunalen Großhandel gefunden. Dort waren ausgebildete Fachkräfte im kaufmännischen Landwirtschaftsbereich Mangelware. In Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern wurden für den Bezirk Gera Speisekartoffeln in Verbindung mit weiteren Konsummitarbeitern geordert. Ein getarnter Stasi-Mitarbeiter gehörte obligatorisch zum Team.



**Hochzeit**



**Hochzeitgesellschaft**



**Familie Rudolf  
Liebetanz**

Beim Rat der Stadt Gera arbeitete eine schicke Sekretärin. Die lernte der junge Kaufmann 1955 näher kennen. Inzwischen hatte die DDR-Regierung die gewissen Lockerungen nach dem 13. Juni 1953 wieder revidiert, es wurde wieder mit „eiserner Hand“ regiert. Eine bedrohliche Zeit für freiheitsliebende Zeitgenossen. Dazu der Jubilar: „Mein Direktor in der Firma- zwar Parteigenosse nach außen – war ebenfalls mit den sich wieder verschlechternden Zuständen überhaupt nicht zufrieden. Unser „Handelsleiter“ ging im Juli 1955 in den Westen. Wir beiden, der Direktor und ich, bereiteten die Flucht in den Westen vor. Es wurde im Nov./Dez. 1955 für uns beide brenzlich. Man hatte von unseren Absichten Wind bekommen. Es musste schnell gehandelt werden.“ Mit fingierten Dienstreiseanträgen verließen am 27. Dez. 1955 die beiden Unzufriedenen in Ostberlin die DDR. Die waren in der glücklichen Lage, durch die Anträge zum Ministerium für Handel und Versorgung nach Ostberlin zu kommen. Von hier ging es damals noch mit der S-Bahn in den freiheitlichen Westen Berlins. Beide gingen nicht in das für solche Fälle eingerichtete Notaufnahmelager West-Berlin, sondern sie flogen bereits am 29.12.1955 nach Frankfurt/Main. Hier hatte der Handelsleiter aus DDR-Zeiten eine Anstellung als Lagerverwalter für den Gaststättenbereich „Flughafen“ gefunden. Auffällig ist die Geschwindigkeit der Ereignisse. Bereits am 30.12.1955 ergab ein Besuch beim Arbeitsamt Frankfurt/Main eine Arbeitsvermittlung bei der Spedition Rhenus. Am 2.01.1956 schon begann das Angestelltenverhältnis. Schnell wurde hier erkannt, dass Aufstiegsmöglichkeiten rar waren. Zwei Monate war ein Lebensmittelgroßhandel Arbeitgeber bis dann am 1.06.1956 eine Karriere im Lagerwesen des Olivetti-Konzerns für Büromaschinen begann. 34 Jahre und 8 Monate blieb diese Verbindung erhalten. 1960 Wechsel in den

Außendienst als Verkäufer, Gruppenleiter, später Leitung und Direktor in der Zentrale in Frankfurt/Main, Dortmund, Wiesbaden, Mannheim. Auch ehrenamtlich hat sich der Mann aus den Oderwäldern stark engagiert. 25 Jahre war er im Pfarrgemeinderat der Pfarrei St. Laurentius Hemsbach, so lange wie niemand vor ihm. Er war Mitglied in vier Ausschüssen des Pfarrgemeinderates, zusätzlich im Kirchenchor, Kath. Arbeitnehmerbewegung, Bauförderverein, Kath. Sozialstation, und nicht zuletzt wurde er für seine langjährige Parteizugehörigkeit mit der Ehrenurkunde für besonderen Einsatz ausgezeichnet. Von 1972 bis 2004 war er damit ohne Unterbrechung ehrenamtlich für die Pfarrgemeinde St. Laurentius Hemsbach tätig. U.a. war er Lektor bei den katholischen Messfeiern und organisierte in der Seelsorgeeinheit Hemsbach Messfeiern nach dem byzantinischen Ritus mit den Priestern der Mannheimer Kirchengemeinde Neuostheim .

Die Sekretärin in Gera wurde seine Frau. Sie haben vier Söhne: Michael, Markus, Matthias, Magnus. Sie und ihre Familien mit schlesischen Wurzeln sind Spuren, die ein Schlesier auf seiner abenteuerlichen Reise von der Heimat Schlesien bis an die Bergstraße hinterlassen hat und die in die Zukunft führen. Immer wieder werden die Nachfolgenerationen – wenn sie sich nach den Wurzeln ihrer Väter erkundigen – bei der Oderschleuse in Thiergarten ankommen, dort wo ihre Vorväter eine glückliche und sorgenlose Heimat erlebten. Von dort wurden sie gegen geltende Völkerrecht vertrieben. Wenn Ihnen die Erzählung gefallen hat und Sie mehr aus unserer – gegen geltendes Völkerrecht – verlorenen Heimat lesen möchten, dann bestellen Sie doch einfach mein Buch : „Geboren in..., Vertrieben aus..., Begeistert von... Schlesien. Sie können es direkt bei dem Verlag „Der Schlesier“ unter Tel.-Nr. 0236123800 bestellen, den Autor auf seiner Homepage: [www.horstjacobowsky.de](http://www.horstjacobowsky.de) besuchen. Ein passendes Geschenk für jeden Schlesierfreund zu allen Anlässen. Glück auf Schlesien. Sie helfen damit auch, dass weitere Folgen der Serie erscheinen.